

I am a man – Rückblick auf die US-Bürgerrechtsbewegung

James Meredith ist heute 85. Er war der erste Afroamerikaner an der Universität von Mississippi. Damals brauchte er Polizeischutz. „Da bin ich an meinem ersten Tag an der Uni. Das war ein unglaublicher Sieg für mich als ich die Regierung dazu brachte, all diese Polizisten zu schicken, um meine Rechte zu schützen.“

Anfang der 60er Jahre herrscht in den Südstaaten ein Apartheid-System. Afroamerikaner haben kein Recht zu wählen, können nicht studieren. Der öffentliche Raum ist strikt nach Hautfarben getrennt.

William Ferris stammt aus Mississippi, ein Bürgerrechtler der ersten Stunde. In den 90ern wurde er Bill Clintons Kulturbeauftragter. „Es gab Weiße, die der Überzeugung waren, dass die Schwarzen minderwertig und keine richtigen Menschen seien. Aber die fortschrittlicheren Weißen dachten, dass man diese Apartheid abschaffen müsse. Und das war der Beginn der Bürgerrechtsbewegung. Tief in mir drin wusste ich immer, dass dieser Wandel kommen müsse, aber der Weg dahin war schwer.“

Die 60er Jahre sind geprägt von zahllosen Protestmärschen. Die von Selma erkämpften 1965 das Wahlrecht für Schwarze. Aber das Attentat auf Martin Luther King 1968 markiert einen Wendepunkt. Und auch 50 Jahre später bleibt James Meredith pessimistisch: „In den letzten 30 bis 40 Jahren ist zwar eine kleine Elite von Afroamerikanern in die Mittelschicht aufgestiegen, aber die Mehrheit der Menschen ist schlechter dran als vor 70 Jahren. Das öffentliche Schulsystem, die Jobsituation für Schwarze, die Kriminalität – all das ist schlimmer als je zuvor.“